

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Dezember

begann ein neues Abonnement auf die
Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen
bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — fr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen porto-
frei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster Entschliessung vom 26. November d. J. dem
Postmeister Urban Martinz in Friedau in Anerken-
nung seiner vielfährigen belobten Dienstleistung das
goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Mit merkwürdiger Raschheit hat sich auf dem
Welttheater ein Scenenwechsel vollzogen. Die lichten,
hellen Decorationen sind zurückgetreten, und aus der
Berienkung heraus sind düstere Bilder aufgestiegen, die
in ihrer Perspective den grauigsten Weltkrieg zeigen.
Der zuversichtliche, hoffnungsfreudige Eindruck, den die
Räsonn'schen Erklärungen in den Delegations-An-
schüssen geweckt, ist verdrängt durch die ernsten und
schweren Besorgnisse, die der auswärtige Passus der
deutschen Thronrede hervorgerufen. Alle Welt ist nun
in banger Sorge vor einem Kriege, alle Welt glaubt
an die Unvermeidlichkeit desselben. Die Gefahren, die
dem Frieden drohen, sind zum Greifen faßbar in der

Berliner Thronrede gezeichnet; kein Wunder, daß eine
solche Darstellung Eindruck macht in Deutschland und
darüber hinaus, allüberall, wo man den Frieden für
ein kostbares, nicht leicht zu verschmerztes Gut erachtet.

Doch gilt es auch in dieser Situation, ruhig Blut
zu behalten und sich nicht durch Schlagwörter und
Augenblicksströmungen fortreißen zu lassen. Erwägen
wir, was geschehen und was sich in den letzten Tagen
geändert hat. Unsere vor einigen Tagen an dieser
Stelle gegebene Darstellung, derzufolge das Gespräch
Bismarcks mit dem Zaren von der höchsten politischen
Bedeutung gewesen und auf den Zaren unverkennbar
großen Eindruck gemacht habe, wird durch die That-
sachen vollständig bestätigt. Aus Berliner Quellen war
zu erfahren, daß Fürst Bismarck in der Lage gewesen,
die Ausstellungen, welche den deutschen Kanzler vor
den Augen des Zaren als einen Feind Rußlands und
als einen heimtückischen Gegner der bulgarischen Pläne
Rußlands dargestellt haben, als Verleumdungen und
Fälschungen zu erweisen. Um so besser! der Zar muß
also zu dieser Stunde wohl schon überzeugt sein, daß
sein Vorurtheil gegen die deutsche Politik unbegründet
gewesen, daß er in Berlin nicht einen Gegner, sondern
einen wohlwollenden Freund habe.

Die Consequenz daraus müßte nothwendig die
sein, daß auch der Zar zu einer Frontveränderung
sich entschließe, Frankreich den Rücken lehre und sich
wieder in aller Freundschaft seinem deutschen Nachbar
zuwende. Das müßte nothwendig die Consequenz sein,
wenn mit Sicherheit darauf zu rechnen wäre, daß die
Entschliessungen der russischen Politik stets auf streng
logischen, sachgemäßen Erwägungen basieren. In di-
plomatischen Kreisen ist man über diesen Punkt jedoch
keineswegs vollständig beruhigt, und man ist von der
Sorge nicht frei, daß nationale Voreingenommenheiten
und chauvinistische Velleitaten noch einmal über die
gesunde Logik den Sieg davontragen und die Politik
des russischen Reiches in abenteuerliche, kriegerische
Bahnen ziehen werden. Wir haben nicht den Ver-
such die Fähigkeit, die russische Politik gegen derartige
Vorwürfe zu vertheidigen, aber wir constatieren nur,
daß selbst, wenn diese Besorgnisse vollständig begrün-
det wären, sie nicht eine Verschlimmerung, sondern nur
einen Stillstand der Situation bedeuten würden. Das
Verhältnis Rußland zu Deutschland würde sich eben
nicht gebessert haben, sondern auf dem alten Flecke ge-
blieben sein.

Ja, sagt man uns, das ist noch nicht alles!
Nicht Deutschland allein kommt in Betracht; noch weit

wichtiger sei das Verhältnis Rußlands zu Oesterreich-
Ungarn, und man fügt in leisem Flüstertone, als ob
es sich um etwas Ungeheueres und Unerhörtes han-
deln würde, hinzu, der Zar habe in der Unterredung
mit Bismarck sich sehr verdrücklich und ungehalten über
die Politik unserer Monarchie geäußert, und seine Be-
merkungen ließen kaum einen Zweifel darüber, daß er
eine Versöhnung mit Oesterreich-Ungarn für ausge-
schlossen erachte. Vorerst wollen wir uns erlauben, die
Richtigkeit dieser Vermuthungen, dieser Erzählungen
oder Gerüchte in allem Ernste zu bezweifeln. Wir
bestreiten nicht allein, daß Rußland Ursache habe,
an der Politik Oesterreich-Ungarns in der bulgarischen
Frage Anstoß zu nehmen — außer es müßten auch
hier gefälschte Depeschen und Noten mit im Spiele
sein, — wir wehren uns noch viel entschiedener gegen
die Annahme, daß der Zar eine Unterredung mit dem
Fürsten Bismarck als die geeignete Gelegenheit betrach-
tet haben könne, um seinem angeblichen Unmuth gegen
Oesterreich-Ungarn Luft zu machen.

Wir kennen die Intentionen des Zaren in der
russischen Politik nicht, aber wir wissen, daß nur die
größte Verblendung die russische Politik dahin bringen
könnte, mit Oesterreich-Ungarn einen Krieg anzufangen.
Rußlands legitime Aspirationen im Orient werden
durch Oesterreich-Ungarn nicht behindert, und was das
russische Reich darüber hinaus sucht und erstrebt, das
ist einfach unerreichbar und wird nicht von Oesterreich-
Ungarn allein bestritten. Rußland müßte, um in den
Besitz Constantinopels zu gelangen, außer Oesterreich-
Ungarn auch die Bulgaren, die Türken und die Eng-
länder besiegen, und Oesterreich-Ungarn wäre nicht ein-
mal in der ersten Reihe der Gegner, mit welchen
Rußland in solchem Falle zu thun hätte.

Wenn aber Rußland keine ernste Ursache zu
einem Streite mit Oesterreich-Ungarn hat, so ist für
unsere Monarchie ebensowenig Grund vorhanden,
einen solchen Conflict zu suchen. Wozu auch! Was
könnte ein Krieg mit Rußland, den besten Fall des
Erfolges und des glänzenden Sieges vorausgesetzt, uns
für Vortheile bringen? Die Möglichkeit, das russische
Reich zu vernichten oder für die Dauer kampfunfähig
zu machen, ist ausgeschlossen; nach russischen Vändereien
tragen wir kein Begehrt, ein Sieg über Rußland könnte
uns sonach nichts Wesentliches bringen. Ein Krieg
aber, bei dem selbst der Sieg keinen ersten Vortheil
in Aussicht stellt, ist ein Unding, ein politischer Aben-
teurerstreich.

Allerdings gibt es Verhältnisse und Situationen,

Feuilleton.

Poesie und Prosa.

Die beiden wohnten zusammen in demselben
Haus einer entlegenen Gasse in der Großstadt. Der
Bäcker, eine gedrungene, breitschulterige Gestalt mit
eisernen, von der Arbeit entwickelten und erhärteten
Muskeln, wohnte zu ebener Erde. Er war ein echter
Spießbürger. Aus seinem runden, gutmüthigen Ge-
sichte strahlte die Zufriedenheit mit seiner Stellung,
und auf den ersten Blick erkannte man, daß er nie
nach einem andern, weiteren Horizonte gestrebt hatte.

An die Backstube, aus der beständig ein warmer
Dunst und der eigenthümliche Duft dumpfigen Mehles
und frischgebackenen Brotes strömte, stieß ein kleiner
Laden mit einem großen vergitterten Fenster und einer
breiten Thüre, an der die dort angebrachte Glocke den
ganzen Tag nicht zur Ruhe kam.

Gerade ober dem Laden wohnte der Parfumeur.
Er war kein gewöhnlicher Handwerker; erfinderische
Gedanken füllten seinen Geist, und er schuf immer an-
dere, immer neue Wohlgerüche. Rosen und Veilchen,
Neseda und Nelken, Moschus und Maiglöckchen waren
für ihn zu gewöhnliche, alltägliche Gerüche. Man ver-
langte diese Parfums wohl am allermeisten, aber das
beachtete er nicht im mindesten; er verbrachte die
Nächte in seiner engen, dumpfen Werkstätte, destillierte,
combinirte, zersekte, mischte, filtrirte und kochte und
spannte seine Einbildungskraft bis weit über die Grenzen

des guten Geschmacks, nur um eine Welt von neuen,
bis jetzt ungeahnten Gerüchen zu entdecken.

Besonderes Gefallen fand er an scharfen, heißen,
den Düften oder an deren Gegensatz, an unbestimmten,
leicht an Fäulnis mahnenden Gerüchen, die an den
unklar nach Schimmel riechenden Duft überreifer Ma-
rillen oder Pfirsiche erinnerten, an Gerüchen, welche
die Nerven erzittern machten wie ein hoher, falscher
Geigenton oder wie ein gewaltiges Nebeneinander-
stellen zweier grell voneinander absteckender Farben.

Bei dieser beständigen anstrengenden Arbeit wurde
seine Gestalt immer dünner und sein Rücken ge-
krümmter; nur in seinen Augen glühte und funkelte
es, seine Nase schien von den Gerüchen, mit denen sie
stets in Berührung war, immer scharfer und spitziger
zu werden und bildete, von dem dunklen Haare um-
rahmt, ein gerades, ediges Profil.

Er lieferte seine Waren keiner großen Fabrik. Er
hatte wenig Kunden, und selbst diese waren nicht
sicher. Von Zeit zu Zeit ertönte wohl auch das Glöck-
chen an seiner Thüre, ein reiner, harmonischer Ton im
Vergleiche zu dem steten banalen Geklingel der Bäcker-
glocke, und es erschien ein junges Mädchen, eine Dame
der Halbwelt oder ein sich in ähnlichen Kreisen be-
wegender Jüngling. Sie besahen sich die Waren, und
in kleinen, hübsch geschliffenen Krystallfläschchen von
orientalischer oder venetianischer Form trugen sie einige
Tropfen der eigenthümlichen Essenzen mit sich fort, die
so ungewöhnlich dufteten und in denen sich die Seele
der gelben chinesischen Lilie mit der Seele des Opo-
panax zu umarmen schien, in denen der Triumphgeruch

des Ambra zu jauchzen, der altjungferliche Duft der
Neseda die abgekehrten, vertrockneten Seelen der großen
afrikanischen Nelken anzuschmachten schien!

Es schien, daß der Käufer immer weniger wur-
den; er aber saß stets bei seiner Arbeit und sann über
neue Dufterfecte, die wie Thautropfen die Seelen
der stets nach neuen Eindrücken Dürstenden erfrischen
sollten.

Und die Glocke des Bäckerlabens erklang immer
lauter, immer heftiger, und der Lärm des Alltags-
lebens tönte herauf; man hörte, wie die Geldstücke
auf den Ladentisch rollten, das lustige Geplauder der
Gesellen und Köchinnen, das Gelächter der Kinder, das
Wagengerassel von der Straße, das Rufen der Ver-
käufer ... Geschäftigkeit, Leben. ...

So gieng es bis in die Nacht. Da hörte das Ge-
triebe der Käufer und Verkaufenden auf, und nur das
Getöse der Backstube stieg herauf; man hörte, wie der
Teig zum Brote geknetet wurde, wie die Backöfen ge-
heizt wurden, wie man die Laibe hineinschob, wie man
andere, schon gebackene Laibe abstaubte; auf dem
Pflaster spielten die Schatten von mit Schaufeln und
Knetstacheln arbeitenden Armen. Und wie, wenn man
bei diesem Treiben den Morgen nicht erwarten konnte,
hörte dasselbe um 2 Uhr nachts auf, um um 4 Uhr
von neuem zu beginnen.

Während dieser Nächte saß er allein über seinen
Büchern oder seinen ausländischen Blüten, oder den
Waffen der zu zersekenden Stoffe, aus denen er mit-
tels geistreicher Untersuchung oder Zusammenfügung
die dort eingekerkerten oder schlafenden Duftseelen er-

in welchen ein Staat um seiner Ehre und um seiner Existenz willen zu einer Action gezwungen wird, die unter normalen Verhältnissen abenteuerlich und sinnlos erscheinen würde. Unsere Beziehungen zu Russland sind von einem solchen Ausnahmestande glücklicherweise noch weit entfernt, und darum dünken uns alle Vorherfagungen über eine unvermeidliche Entzweiung zwischen den beiden Staaten als eitle politische Kannegießereien.

Politische Uebersicht.

(Zur Situation in Böhmen.) Die Jung-tschechen ließen sich dadurch, daß der Club der tschechischen Abgeordneten den Antrag Grégrs, betreffend den Mittelschul-Erlass, nicht acceptiert hat, von der Einbringung desselben im böhmischen Landtage nicht abhalten. Der Antrag, dessen ursprüngliche Fassung nur dahin modificiert wurde, daß derselbe statt einer selbstständigen Commission der Schulcommission zuzuweisen sei, wurde genügend unterstützt, und der Oberst-Landmarschall erklärte hierauf, er werde ihn der parlamentarischen Behandlung zuführen. Der Antrag des Clubs der tschechischen Abgeordneten bezüglich der definitiven Errichtung einer Oberrealschule in Pilsen sowie gewerblicher und kaufmännischer Fachschulen in den durch den Erlass betroffenen Gemeinden wurde vom Abgeordneten Petaf eingebracht und trug 72 Unterschriften.

(Post- und Telegraphen-Convention.) Die zwischen den Vertretern der österreichischen und der ungarischen Regierung in Budapest gepflogenen Verhandlungen, betreffend die Erneuerung der Post- und Telegraphen-Convention zwischen Oesterreich und Ungarn, sind vorgestern beendet worden, und wurde auf Basis des 1868er Uebereinkommens eine neue umfangreichere, die seitherige Entwicklung des Post- und Telegraphenwesens im vollen Maße berücksichtigende, verschiedene früher nicht einbezogene Details regelnde Convention, vorbehaltlich der Genehmigung der beiderseitigen Regierungen, abgeschlossen. Die Convention wurde vom 1. Jänner 1888 auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen. Die österreichischen Vertreter haben sich nach Wien zurückbegeben.

(Gemeinderathswahlen in Graz.) Bei den vorgestrigen Gemeinderathswahlen im zweiten Wahlkörper wurden auf drei Jahre gewählt: Dr. Portugall, Professor Schmirger, Dr. Michelitsch, Dr. Walser, Professor Gunolt. Für das einjährige Gemeinderathsmandat ist eine engere Wahl zwischen Rentier Poschacher und Dr. Summel nothwendig.

(Dalmatien.) In der vorgestrigen Sitzung des dalmatinischen Landtages wurden die Gesetzentwürfe, betreffend die Krka-Regulierung, die Activierung eines Landes-Creditinstitutes und die Creierung eines Landes-Meliorationsfonds, den betreffenden Ausschüssen zugewiesen und der Antrag des Landesauschusses auf zeitweiligen Fortbezug der Landesumlagen bis zur Sanctionierung des Voranschlages angenommen. Der Gesetzentwurf betreffs der neuen Landtags-Wahlordnung wurde dem eigens gewählten Verfassungs-Ausschusse zugewiesen.

(Zum Spirituosenhandel.) Die Regierung bereitet eine höchst wichtige Verordnung vor, um in Oesterreich jene sanitätspolizeiliche Ueberwachung der Alkohol- und Spiritusfabrication durchzuführen, wie sie

bereits in Deutschland und in der Schweiz besteht, so daß kein Alkohol und Brantwein in den Handel gebracht werden darf, der nicht vollkommen gereinigt und durch eine vorhergängige sachliche Untersuchung für hygienisch unbedenklich erklärt worden.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Gestern sind die vollständigen Bestimmungen für den Giroverkehr der österreichisch-ungarischen Bank mit einem Anhang, enthaltend die Bestimmungen für das commissionweise Incasso-Geschäft, zur Veröffentlichung gelangt. Das kleine Heftchen (19 Druckseiten) enthält alles für die Teilnehmer am Giroverkehr der Bank Wissenswerte und wird bei allen Bankanstalten auf Verlangen unentgeltlich ausgetheilt.

(Kroatien.) Der Serbenclub des kroatischen Landtages hat vorgestern und gestern eifrige Beratungen über die bevorstehende Reform des Schulgesetzes gepflogen. Ueber Antrag Gjurović wurde der Beschluß gefaßt, der Regierung ein Memorandum vorzulegen, in welchem die Anschauungen des Serbenclubs niedergelegt und jene Forderungen und Wünsche angeführt werden, welche im neuen Gesetze wie in den das Schulwesen betreffenden Institutionen Erfüllung und Berücksichtigung zu finden hätten.

(Deutschland.) Im deutschen Reichstage erläuterte vorgestern der Schatzsecretär Jacobi den Etat. Es sei zu hoffen, daß die Perioden mit großen Fehlbeträgen mit dem laufenden Jahre abschließen werden. — Der Kaiser empfing vorgestern nachmittags den Botschafter in Wien, Prinzen Reuß. — Es heißt, das Socialistengesetz solle unter gleichzeitigen Verschärfungen auf fünf Jahre verlängert werden.

(Die Krise in Frankreich.) Einige Deputierte begaben sich ins Elysée, um Grévy zu bitten, die Präsidentenwürde zu behalten. Die Union der Linken nimmt nicht die von den Radikalen und Extremen der Linken für Donnerstag vorgeschlagene Versammlung in Paris an und wohnt bloß der Vollversammlung am Freitag in Versailles an. — Die Haltung des Pariser Gemeinderathes erregt Besorgnisse. In den letzten Volksversammlungen hörte man Aufforderungen zur Gründung einer neuen Commune, was die anwesenden Proletarier bejubelten.

(Dynamitarden in England.) Die Londoner Polizei glaubt genügendes Material in Händen zu haben, um den Beweis führen zu können, daß es nur der Wachsamkeit der Detectives gelungen ist, eine furchtbare Katastrophe, welche am Jubiläumstage insceniert werden sollte, abzuwenden. Mittlerweile sind die Sprengstoff-Inspectoren, Oberst Majendie und Professor Dupré, mit der Untersuchung des in der Wohnung der verhafteten Callan und Harlins vorgefundenen Sprengmaterials beschäftigt. Die beiden letzteren befinden sich jetzt im Holloway-Gefängnisse und werden äußerst sorgfältig bewacht. Der Proceß dürfte jedenfalls reich an interessanten Enthüllungen über das Treiben des Clan-na-Gaels werden.

(Serbien.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Belgrad zugehenden Meldung hat eine ungefähr dreißig Köpfe zählende Arnautenbande eine von dem serbischen Lieutenant Milojević befehligte kleine Grenzpatrouille zwischen den Grenzwächterhäusern 29 und 30 überfallen. Im Verlaufe des Kampfes, der zwei Stunden lang dauerte, wurde der berühmte Arnautenfürher Selirac getödtet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem unter dem Protectorate Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf stehenden Wiener Wohlthätigkeitsvereine für Hausarme 200 fl. zu spenden geruht.

— (Die Truppenbeförderung bei den Manövern.) Aus Anlaß der bei den diesjährigen Manövern in Mähren auf den Linien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn durchgeführten größeren Truppentransporte wurde der Direction und dem bei dieser Transportbewegung direct theilnehmenden Personale dieser Bahn unter Anerkennung der umsichtigen und klaglosen Durchführung die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen.

— (Ein ländliches Ehebruch-Drama.) In den letzten Tagen der vergangenen Woche fand vor dem Gerichtshofe zu Petrinja ein aufsehenerregender Proceß statt. Vor den Schranken des Gerichtes stand ein griechischer Geistlicher, der Mithschulb am Verbrechen des bestellten Mordes angeklagt. In dem ländlichen Drama, dessen letzter, an ergreifenden Scenen überaus reicher Act sich im Gerichtssaal abgespielt hat, war das Weib die Triebfeder. Ein biederer Deutscher, Herr Vogt, war in einem Bergwerke als Montan-Beamter angestellt. Eines Tages im September 1885 spazierte er auf einem Spaziergange eine etwas öde Gegend. Aus dem Gebüsch trachtete plötzlich ein Schuß, und Vogt stürzte, in die Brust getroffen, zu Boden. Glücklicherweise hatte ein Portefeuille, das Vogt in der Brusttasche trug, die Wirkung des Projectils abgeschwächt. Vogt mußte infolge der erhaltenen schweren Verletzung lange Zeit das Bett hüten. Die eingeleitete Untersuchung förderte Momente zutage, aus welchen mit Bestimmtheit geschlossen werden konnte, daß das geplante Attentat auf Vogt von dessen Gattin bestellt worden war. Theresia Vogt unterhielt nämlich ein verbotenes Verhältnis mit dem griechisch-orientalischen Pfarrer von Topusko, M. Popovic. Sie wurde vor Gericht gestellt und sammt einem gewissen M. Ratic, welcher im Solde der ungetreuen Gattin den Schuß auf Vogt aus dem Hinterhalte abgefeuert, des Verbrechens des bestellten Mordes schuldig befunden und zur schweren Kerkerstrafe von fünfzehn Jahren verurtheilt, während Ratic eine zehnjährige Kerkerstrafe zuerkannt erhielt. Obwohl das Verhältnis des Geistlichen zu Theresia Vogt ein öffentliches Geheimnis war, und obwohl die öffentliche Meinung denselben als Mithschulbigen bezeichnete, ergab die Voruntersuchung keine Anhaltspunkte für die Anklage gegen Popovic. Theresia Vogt verhielt sich überaus reserviert und ließ nicht ein Wort fallen, das den Paroch compromittiert hätte. Die Septembervollversammlung des Urtheil, Theresia Vogt und M. Ratic traten die Strafe an, und damit schien die Sache beendet zu sein. Nachdem aber das Urtheil Rechtskraft erlangt hatte und Theresia Vogt in die Strafanstalt nach Agram abgeliefert werden sollte, machte sie einige, den Paroch von Topusko betreffend gravierende Aussagen, daß die Staatsanwaltschaft einschreiten mußte. Das Resultat der Untersuchung war die Samstag stattgehabte Verhandlung, bei welcher sich Popovic auf entschiedenes Leugnen verlegte, aber die Last der Zeugenaussagen schmetterte ihn nieder. Die Verhandlung leitete Gerichtshof-Präsident Makovac, die Anklage vertrat Staatsanwalts-Substitut Placic, als Verteidiger fungierte Dr. M. Derencin. Ein zahlreiches

weckte. Und da hörte er, wie in der nächtlichen Stille, nur von dem Gezirpe der Grillen begleitet, aus den großen Backtrögen unten das eigenthümliche Bied des Brotes erklang:

„Ich bin das Manna der Armen und die Hostie der von der Arbeit des Lebens Niedergedrückten und Ermüdeten! Ein jeder meiner Bissen ist von dem Schweiß des Arbeiters und der Thräne des Verwaisteten geheiligt. Ich verbreite das Leben, denn ich bin das Leben, ich erhebe aus dem Schoße der Erde, gedeihe und wachse, ich athme mit der Mutterbrust, ich bin Milch und Fleisch zugleich, in mir liegen die Keime des Phosphors für den Schädel des Gelehrten und zu den Fellen der Sehnen und Muskeln für den Arm des Arbeiters. Ich bin das Manna der Armut und die Hostie der von der Arbeit des Lebens Niedergedrückten und Ermüdeten!“

Er lauschte diesem Liede, und große Thränen flossen über seine Wangen, und seine Lippen stammelten das Gebet: „O, mein Gott! Wie glücklich sind diejenigen, denen es vergönnt ist, die Welt mit Alltäglichkeiten zu beglücken; um welchen Preis erkauften erwählte Geister ihre Erhabenheit; wie danke ich dir, daß du mich nicht jenen Vätern dort urten werden ließeßt, daß du mich das Opium der Erwählten kosten ließeßt — und sei es auch um den Preis meines Lebens!“

Aber in demselben Augenblicke griff er in seine Tasche, zog zwei kleine Münzen heraus, wog sie lange auf der Hand und sagte dann mit einem schmerzlichen Lächeln: „Es ist Zeit, daß ich mir Brot kaufen gehe!“

Jaroslav Brchlicy.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(38. Fortsetzung.)

Hatte er den Grafen zu seiner Handlungsweise getrieben, indem dieser, seine Liebe für das schöne Mädchen muthmaßend, ihn um jeden Preis von ihr fern halten wollte?

Eins stand fest: der Graf hatte ihn durch eine Lüge getäuscht. Das wissend, hielt Karl sich in keiner Weise mehr verpflichtet, ihn mit jenen Rücksichten zu behandeln, welche man einem Ehrenmann schuldet und entgegenbringt.

In nagenbiter Qual verging ihm die nächste Nacht und der folgende Tag. Unausgesetzt suchte er über die Personen, nach denen er forschte, etwas zu ermitteln. Umsonst! Endlich, am Abend um 9 Uhr ermüdet heimkehrend, fand er ein Schreiben, das eine Stunde zuvor für ihn eingetroffen war. Auf dasselbe zustürzend, presste er es an seine Lippen; dann riß er es ungeduldig auf und entfaltete mit vor Freuden zitternden Händen das Billet.

„Lieber Herr Hargrave,“ so schrieb Sidonie, „verzeihen Sie, daß ich Sie mit einigen Zeilen behellige, welche zu Ihrem Besonderen auch nicht von Paris aus an Sie gerichtet sind. In C. . . . erhielt mein Vetter ein Telegramm von Frau von Verdier, in welchem sie ihm mittheilte, daß dringende Geschäfte sie gezwungen hätten, den Aufenthalt in Paris abzukürzen und sich nach ihrem Schloß in der Provinz zurückzuziehen. Sie bat uns, dorthin zu kommen, und versicherte mich der herzlichsten Aufnahme. Mein Vetter sagte mir nicht,

wo das Schloß sei; als ich ihn danach fragte, entgegnete er mir nur: „Südlich von Paris; wollte ich dir es genauer auseinandersetzen, so würdest du es doch nicht verstehen.“ Später fügte er hinzu, das Schloß sei sehr entlegen, und es wäre ihm lieb, wenn er eine andere Dame wüßte, welche mich in Paris unter ihrem Schutz nehmen wolle, aber er hätte so lange außerhalb der Gesellschaft gelebt, daß er alle Fühlung mit Damen freisen verloren habe. Wenn das Landgut auch etwas entlegen und einsam sei, so meinte er, würde mir dies während der Trauerzeit vielleicht gerade zutagen; es sei überdies immer noch nicht so monoton wie ein Kloster, denn ich würde wenigstens meine eigene Herrin haben. Es ist also beschlossen, daß wir nach Frau von Verdiere Schloß fahren. Ich schreibe diese Zeilen abends spät, morgen reisen wir von hier ab. Es thut mir unendlich leid, Ihnen über mein Reiseziel nicht mehr sagen zu können. Mir wäre es leicht ums Herz, wüßten Sie, wohin wir unsere Schritte lenken. Ich werde schreiben, sobald ich weiß, wo ich bin.

Seien Sie überzeugt, daß ich Sie niemals vergessen werde, auch wenn das Leben uns für immer trennen sollte. Ich werde nie aufhören, eingebend zu sein, welche Stille und welcher Trost Sie mir in den Tagen der Noth gewesen sind.

Ihre dankbare

Sidonie de Flaine.

Pomme d'or Chaumont, das war der Poststempel, welchen Karl auf dem Couvert mit einiger Mühe entzifferte.

Klingelnd, befohl er dem eintretenden Kellner, ihm eine Fahrordnung zu bringen, welcher er alsbald entnahm, daß der nächste Zug, welchen er benutzen konnte,

Publicum füllte alle Räume des Saales, zur Verhandlung wurde auch Theresia Bogt unter Escorte gebracht. Als sie von den Wachleuten in den Saal geführt wurde, stürzte ihr zwanzigjähriger Sohn auf sie zu und fiel der unglücklichen Mutter in die Arme. Doch der Vater trat ebenso rasch dazwischen und riß den Sohn aus den Armen der Mutter. Der junge Bogt fiel in Ohnmacht, aus der er sich nur langsam erholen konnte. Das Verhör der Theresia Bogt, die Confrontierung derselben mit ihrem Geliebten und mit ihrem Manne, die Aussagen anderer Zeugen, darunter eines als Wunderdoctor und Rattengiftfabrikant bekannten Alten, bei dem Theresia Gift behufs Ermordung ihres Gatten bestellt hatte — all das bot ergreifende, fast tragische Momente. Der Vertheidiger war bemüht, vom juristischen Standpunkte aus die Anklage zu erschüttern; es gelang ihm dies jedoch angesichts der niederschmetternden Zeugenaussagen nicht. Paroch M. Popović wurde der Mithschuld am Verbrechen des bestellten Mordes schuldig befunden und zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers und Verlust der Präsiden verurtheilt. Popović wurde sogleich in Haft behalten.

— (Ondriček in Wien.) Auf vielseitiges Verlangen wird Franz Ondriček nach seiner Tournee durch Deutschland, welche er im Dezember zu absolvieren hat, und vor seiner künstlerischen Reise durch England in Wien in der ersten Zännerhälfte noch ein eigenes Concert veranstalten.

— (Turnerisches.) Der Gauturnrath des süd-österreichischen Turngaues hat an den Gemeinderath von Villi eine Zuschrift gerichtet, in welcher die Anfrage gestellt wird, ob die Abhaltung des Gauturnfestes im nächsten Jahr zu Villi vom Gemeinderath gutgeheißen und ob der letztere dem Gauturnrath und dem Festcomité ad hoc die notwendige Unterstützung zuzusichern geneigt sein würde. Der Gemeinderath hat einstimmig beschlossen, diese Anfrage zugängig zu beantworten.

— (Fräulein Doctor.) In Bern hat sich diebierstage Fräulein Med.-Dr. Anna Bayer aus Melnik als praktizierender Arzt niedergelassen. Fräulein Bayer hat nicht nur ihre medicinischen Studien in Zürich absolviert und den Doctorgrad erreicht, sondern auch mit Bewilligung der schweizerischen Bundesregierung die ärztliche Staatsprüfung abgelegt.

— (Zum Entfasse Emin Paschas.) Aus London vom 26. November wird berichtet: Gestern gieng die zweite Expedition zum Entfasse Emin Paschas ab. Herr Montague Kerr, Better des Marquis von Lothian, der bereits ein Werk über seine afrikanischen Reisen verfaßt hat, segelte nämlich nach Zanzibar. Von dort aus gedenkt er durch das Masai-Land zu bringen und die von Joseph Thomson vorgeschlagene Route nach Wadai einzuschlagen. Nach Auffindung Emin Paschas will Herr Kerr die Gegend des Tschad-Sees und das Nigro-Becken erforschen. Der muthige Reisende bestreitet die gesammten Kosten der Expedition aus eigener Tasche.

— (Scheintob.) Dem furchtbarsten Schicksal, das einem Menschen beschieden sein kann, das Lebendig-begrabenwerden, ist jüngst eine 72jährige Greisin in Beltingen, Dank der Gewissenhaftigkeit des Todtenbeschauers, entgangen. Die Dame lag bereits im Sarge, und die Familie hatte schon Verfügungen bezüglich der Beerdigung getroffen. Der Bezirksarzt jedoch, der die Todtenbeschau besorgte, gab nicht die Erlaubnis, da ihm schien, als ob ein Fall von Scheintod vorliege. Seinen unau-

um den Ort, von dem aus Sidonie ihm geschrieben, zu erreichen, erst am folgenden Morgen abgehe. In dieser Nacht schlief er kaum; eine Ewigkeit dünkte ihn zu vergehen, bis endlich die Stunde des Abganges des Frühzuges gekommen war. Er benutzte einen lang-samen Zug, doch selbst wenn er mit der höchst denk-lichen Geschwindigkeit das Land durchflogen hätte, seiner Ungeduld wäre es noch immer viel zu langsam gewesen.

In der Station anlangend, von der aus man das Städtchen Chaumont erreichte, brachte er in Erfahrung, daß dasselbe 6 Meilen landeinwärts liege; ein Fußwerk, das nicht besonders flink und einladend aus-sah, befand sich vor dem Stationsgebäude.

In Ermangelung eines besseren Beförderungsmittels begnügte sich Karl mit diesem. Nach einer ihm endlos lang erscheinenden Fahrt den Gasthof erreichend, sprang er ungeduldig aus dem Wagen und begann seine Nachfragen.

Der geschäftige Wirt des Gasthauses „zum goldenen Apfel“ bejahte ihm, daß der Graf von Mont-sine; bei ihm gewohnt habe, er und seine schöne Cou-sine; sie hätten gespeist, die Nacht im Hotel zu-gebracht, gesüßst und dann ihre Reise weiter fort-gesetzt.

„Wann sind sie abgereist?“ fragte Karl, mit Mühe seinem Wesen den Stempel äußerer Ruhe auf-erlegend.

„Gestern früh.“

„Mit dem Zuge?“

„Nein, der Herr hat meinen Wagen bis Melun benutzt auf seinem Wege nach Voiret!“

(Fortsetzung folgt.)

gefehten Bemühungen gelang es, die „Verblüthene“ dem Leben wiederzugeben. Wenn der Arzt weniger gewissen-hafter gewesen wäre? ... Man schaudert, den Gedanken auszubedenken.

— (Wassereinbruch.) Am 28. v. M. fand im Victoriafachte in Dux, vermuthlich durch Anfahren eines unterirdischen Wasserbassins, ein Wassereinbruch statt. Die Pumparbeiten wurden sofort in vollem Umfange auf-genommen, ein Unfall ist nicht zu beklagen.

— (Mit vier Kindern in den Tod ge-gangen.) Ein entseßlicher Vorfall hat sich diebierstage zu Kocs im Eisenburger Comitatzgetragen. Ein junges hübsches Weib, die verwitwete Frau Franz Voipers-bed, legte sich, um den beständigen Verfolgungen ihrer Schwiegermutter zu entgehen, in Gemeinschaft mit ihren vier kleinen Kindern auf die Eisenbahnschienen vor den einherbrausenden Zug. Alle Fünf blieben als zermalnte Leichen auf dem Geleise liegen.

— (Das richtige Caliber.) Frau (zur Köchin): „Marie, warum haben Sie denn die Kartoffelknödel so fürchterlich groß gemacht?“ — Marie: „Ja, wissen S', gnädige Frau, mein Schatz ist bei der Artillerie, und der ist an dieses Caliber gewöhnt!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Der krainische Landtag hielt gestern seine zweite Sitzung in der laufenden Session ab. Nach Lesung und Verificierung des Protokolles der ersten Sitzung und nach Zuweisung des Einlaufes an die einzelnen Ausschüsse machte der Vertreter der Regierung, Herr Landespräsident Baron Winkler, die Mittheilung, daß er den Entwurf eines Sanitätsgesetzes dem Landtage als Regierungsvorlage unterbreite; indem er von dem neuen Gesetze Ersprieß-liches für das Land Krain erhofft, dankt er dem Landes-ausschusse für seine eifrige Mitwirkung an dem Zustande-kommen dieses Entwurfes.

Vor Uebergang zur Tagesordnung überreichte der Abgeordnete Lucas Svetec namens sämtlicher Mit-glieder des Landtages folgenden Dringlichkeitsantrag: „Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Anlässlich der Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. sind durch eine Deputa-tion des Landtages im geeigneten Zeitpunkte und in ent-sprechender Weise die Glückwünsche und die Ergebnisse des Herzogthums Krain zum Ausdruck zu bringen. 2.) Das Landesmuseum „Rudolfinum“ wird aus Anlaß dieser Jubelfeier im Jahre 1888 eröffnet, und ist an Allerhöchster Stelle die ehrfurchtsvollste Bitte zu unter-breiten, daß sich an der Eröffnungsfeier Sr. kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Rudolf und Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie zu betheiligen geruhen. 3.) Zur Bedeckung der Kosten wird dem Landesauschusse ein unbeschränkter Credit aus dem Landesfonde eröffnet.“

Nachdem das Haus die Dringlichkeit dieses Antra-ges angenommen, begründete Abg. Svetec den Antrag in slovenischer Sprache wie folgt: „Nächstes Jahr wer-den die österreichischen Völker, vereint unter dem segne-bringenden Scepter der erlauchten Habsburgischen Dynastie, das bedeutungsvolle Fest des 40jährigen Regierungsjubiläums unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers Franz Josef I. begehen. Wenn schon in dem gewöhn-lichen Familienleben ein ähnliches Erinnerungsfest Anlaß zur Freude und zum Frohlocken gewährt, welche denkwür-dige Bedeutung muß erst ein solches Fest in der Ge-schichte eines ausgedehnten, gewaltigen Kaiserreiches haben, in dem Leben eines mächtigen, von 40 Millionen treu-ergebener Unterthanen innigstgeliebten Herrschers. (Lebhafter Beifall.) Auch das Herzogthum Krain wird bei dieser Jubelfeier wetteifern mit den anderen Königreichen und Ländern unserer Monarchie in lauten und aufrichtigen Rundgebungen der Liebe und Ergebenheit. (Rufe: Sehr gut!)“

Vor 4 Jahren, damals, als der 600jährige Ge-benttag jenes Schwures gefeiert wurde, mit welchem un-sere Väter sich für ewige Zeiten der erlauchten Habs-burgischen Dynastie verbunden haben, war unser Land beglückt durch die Anwesenheit Sr. Majestät. Bei dieser Gelegenheit hat der Kaiser Franz Josef selbst den Grundstein gelegt zu dem prächtigen Baue, welcher mit Allerhöchster Bewilligung den Namen Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf trägt. Stolz erhebt sich unser „Rudolfinum“, seine höchst wichtigen Sammlungen sind eine wahre Pierde für unser Land. Nächstes Jahr wird das Werk vollendet sein, und der heiße Wunsch der treuen Bevölkerung Krains ist gewiß berechtigt, es möge das von dem erlauchten Vater begonnene Werk Höchst-dessen Sohn zum Abschlusse zu bringen geruhen (Rufe: Sehr gut!), begleitet von seiner hochedlen Gemahlin, welche durch ihre Goldseligkeit Millionen treuer Unterthanen be-zaubert. (Rufe: Sehr gut!)

Mein Antrag ist daher in sich selbst begründet, da-hingehend, es möge die allergnädigste Bewilligung ein-geholt werden, daß sich Ihre kaiserlichen Hoheiten Kron-prinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie bei der

feierlichen Eröffnung unseres „Rudolfinums“ persönlich betheiligen.

Und wenn uns das Glück zutheilt wird, daß diese unsere ehrfurchtsvolle Bitte erhört wird, so werden wir unseren höchsten Gästen nicht bloß die geziemende Huldi-gung darbringen, sondern ihnen jene aus dem Grunde unseres Herzens kommende Liebe bezeigen (Rufe: Sehr gut!), mit welcher das Land Krain stets zugethan war der glorreichen Habsburgischen Dynastie. Mit stolzem Be-wußtsein können wir die in der Huldigungsadresse des Landes Krain vom Jahre 1883 an seine Majestät ent-haltenen Worte wiederholen: „Sechs Jahrhunderte sind verflossen, seit das Land Krain der glorreichen Habs-burgischen Dynastie Ergebenheit und Treue geschworen. Die Geschichte bezeugt, daß dieser Schwur nie gebrochen wurde, daß die krainische Treue nie gewankt hat.“ (Stürmischer Beifall.)

In dieser Treue verharret unser Volk, welches in seinem hochherzigen Herrscher allein den Hort seiner ver-fassungsmäßigen Rechte erblickt (Rufe: Sehr gut!) und von Ihm den Schutz seiner materiellen Interessen er-hofft. (Erneuerter Beifall.) Unererschütterlich wird unser Volk, unbekümmert um einige vereinzelte, aus der Fremde hergetragene Stimmen, welche unsere Bevölkerung schon ent-schieden verurtheilt hat (erneuerter stürmischer Bei-fall und Händeklatschen), Stimmen, die ich bei dieser feier-lichen Gelegenheit nicht näher bezeichnen will — uner-schütterlich, sage ich, wird unser Volk festhalten an dem österreichischen Staatsgedanken (stürmischer Beifall) und das Glück seiner Zukunft suchen und finden in der un-löslichen Vereinigung mit der erlauchten Habsburgischen Dynastie.

Auf diesem Standpunkte stehend, beantrage ich in Uebereinstimmung mit sämtlichen Abgeordneten und von denselben ermächtigt: Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Anlässlich der Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. sind durch eine Deputation des Landtages im geeigneten Zeitpunkte und in entsprechender Weise die Glückwünsche und die Ergebnisse des Herzogthums Krain zum Aus-druck zu bringen. 2.) Das Landesmuseum „Rudolfinum“ wird aus Anlaß dieser Jubelfeier im Jahre 1888 er-öffnet, und ist an Allerhöchster Stelle die ehrfurchtsvollste Bitte zu unterbreiten, daß sich an der Eröffnungsfeier Sr. kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Rudolf und Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie zu betheiligen geruhen. 3.) Zur Bedeckung der Kosten wird dem Landesauschusse ein unbeschränkter Credit aus dem Landesfonde eröffnet.

Abg. Svetec beantragt die sofortige Annahme des ersten und zweiten Punktes seines Antrages; der dritte Punkt möge dem Finanzausschusse zur Verathung zugewiesen und die Deputation, welche die allerunterthänigsten Glück-wünsche des Landes Krain an den Stufen des Thrones unterbreiten soll, noch in dieser Session gewählt werden. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

In Erledigung der Tagesordnung wurde der Bericht des Landesauschusses inbetreff Einführung der animalen Lymphy für die allgemeine Impfung dem Finanzausschusse; der Bericht des Landesauschusses, betreffend die Neblaus in Krain, dem Verwaltungsausschusse; der Bericht des Landesauschusses mit dem Antrage, daß der Landes-ausschuss das normierte Drittel der Entschädigungen aus Anlaß von Mafregeln gegen die Neblaus auf den Landesfond übernehmen kann, dem Finanzausschusse, und der Bericht des Landesauschusses inbetreff der Beschlüsse des Landtages wegen Beseitigung der Tarif-Anomalien dem Verwaltungsausschusse — zur Verathung zugewiesen.

Abg. Murnik berichtete über den Dringlichkeits-antrag des Landesauschusses, betreffend die provisorische Forterhebung der Landesumlagen im Jahre 1888. Nach-dem der Zusammentritt des hohen Landtages am 24sten November 1887 erfolgte, werde es demselben nicht mög-lich sein, alle jene Angelegenheiten, welche auf den Landes-, den Grundentlastungs- und den Normalschul-fond von wesentlichem Einflusse sind, rechtzeitig zu er-lebigen, die Voranschläge für diese Fonde festzustellen und die zur Deckung der bezüglichlichen Abgänge erforderlichen Landesumlagen pro 1888 derart rechtzeitig zu votieren, um die Allerhöchste Sanction zur Einhebung derselben noch vor dem Ablaufe des Jahres 1887 erwirken zu können. Zur Hintanhaltung von Störungen im Haus-halte der erwähnten Fonde, welche sich durch eine etwaige Unterbrechung in der Einhebung der Umlagen unver-meidlich ergeben müßten, sei es daher nothwendig, die entsprechende Vorsorge zu treffen.

Zu diesem Zwecke stelle der Landesauschuss den Dringlichkeitsantrag: Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Zur Bedeckung des Abganges beim Landes-, Grund-entlastungs- und Normalschul-fonde für das Jahr 1888 sind vom 1. Jänner 1888 weiter bis zum Tage der Allerhöchsten Sanction der Landtagsbeschlüsse, mit welchen die Landesumlagen für das Jahr 1888 werden beschlossen werden, eben jene Umlagen einzuhoben, welche, und zwar mit der Allerhöchsten Entschließung vom 12. Juli 1887 für den Landesfond, mit der Allerhöchsten Entschließung vom 23. August 1887 für den Grundentlastungs- und

mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. März 1887 für den Normalzuschlag genehmigt worden sind, nämlich: a) für den Landesfond mit 18 pCt. von der vollen Verschreibung aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen; mit 20 pCt. von der Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische; b) für den Grundentlastungsfond mit 16 pCt. auf die Gesamtsumme aller vorgeschriebenen directen Steuern sammt Staatszuschlägen und mit 20 pCt. von der Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische; c) für den Normalzuschlag mit 10 pCt. auf die Gesamtsumme aller vorgeschriebenen directen Steuern sammt Staatszuschlägen. 2.) Der Landesauschuss wird beauftragt, unverzüglich die Allerhöchste Genehmigung für den Beschluss sub 1 einzuholen. — Der Antrag wurde auch in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abgeordneter Murnik berichtet ferner über die Wahl eines Landtags-Abgeordneten in der Wählerklasse der Städte und Märkte für den Wahlbezirk Gottsche-Reisnitz an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Faber. Da gegen die Wahl keine Bedenken erhoben wurden, stellte der Berichterstatter den Antrag: Der hohe Landtag wolle beschließen: Die Wahl des Herrn Franz Biskup als Landtags-Abgeordneter aus der Wählerklasse der Städte und Märkte für den Wahlbezirk Gottsche-Reisnitz wird als gültig erklärt. — Der Antrag wurde angenommen.

(Schluss folgt.)

— (Bieraufgabe in Wippach und Oberfeld.) Dem vom krainischen Landtage in der Sitzung vom 19. Jänner 1887 gefassten Beschlüsse, betreffend die Bewilligung zur Einhebung einer selbständigen Bieraufgabe im Marktflechte Wippach und in der Steuergemeinde Oberfeld für die Jahre 1887, 1888 und 1889, wurde die Allerhöchste Genehmigung nicht erteilt. Die Gründe lassen sich dahin zusammenfassen, dass die für die Jahre 1887, 1888 und 1889 verfassten Voranschläge des Marktflechtes Wippach und der Steuergemeinde Oberfeld derartige Mängel aufweisen, dass sie sich durchaus nicht eignen, die Grundlage zur Schlussfolgerung, ob in dem erwähnten Triennium die Einhebung einer besonderen Bieraufgabe und in welchem Maße erforderlich sei, zu bilden, da diese Voranschläge unter den Ausgaben mehrere Posten aufweisen, welche die ganze Ortsgemeinde Wippach angehen, zu deren Deckung daher die ganze Ortsgemeinde gesetzlich beizutragen hätte, während die beabsichtigte Bieraufgabe nur für Theile derselben beantragt wurde; übrigens auch die Biffernansätze der Staatssteuer in den Voranschlägen von Wippach und Oberfeld unrichtig sind. Andererseits muss auch die Höhe der projectierten Auflage an und für sich beanstandet werden, da sie den Bierconsum in den betroffenen Gebieten derart schwer belasten würde, dass sie den Charakter einer Prohibitionssteuer hätte, wie denn überhaupt die Finanzverwaltung in einer die Höhe von 1 fl. 70 kr. per Hektoliter übersteigenden Bieraufgabe eine Gefährdung des Ertrages der ärarischen Biersteuer erblicken müsste.

— (Aus dem Landtage.) Die nächste Sitzung des krainischen Landtages findet Samstag, den 3ten Dezember, statt.

— (Steiermärkische Sparcasse.) Der Ausschuss der steiermärkischen Sparcasse hat beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an das bevorstehende Jubiläum der vierzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers die Summe von 100 000 fl. zu wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken im Lande Steiermark zu widmen.

— (Reliefdarstellungen der Oberkrainer Alpen.) Der Photograph Herr Vergetporer in Veldes, welchem vom krainischen Landtage eine Subvention von 200 fl. zur Fortsetzung seiner geoplastischen Darstellungen der jüdischen Alpen und Karawanken bewilligt wurde, hat zu dem von ihm angefertigten, im Museum befindlichen Reliefbilde der Oberkrainer Alpen die beiden fehlenden westlichen Sectionen Raibl und Flitsch, bis zur italienischen Grenze reichend, nachgeliefert, wofür ihm der Betrag von 150 fl. aus dem Musealfonde ausbezahlt wurde, und wurde mit ihm die Vereinbarung getroffen, das besagte Reliefbild noch durch einen 20 cm breiten Streifen zu ergänzen, in welchem die das obere Savethal im Norden begrenzende Karawankenkette von Tarvis bis zum Voiblpas zur plastischen Darstellung käme. Diese Nachtragslieferung dürfte noch im heurigen Jahre beendet werden.

— (Eine bedeutsame Manifestation) erfolgte in der gestrigen Sitzung des krainischen Landtages. Ermächtigt von sämmtlichen Landtagsabgeordneten und unter stürmischem Beifall des Hauses protestierte der Senior der slovenischen Abgeordneten, Herr Svetec, gegen die aus Russland importierten unpatriotischen Rundgebungen des «Slovenski Narod» und erklärte im Namen der berufenen Vertreter des Volkes, dass das slovenische Volk stets unerschütterlich für die österreichische Staatsidee einstehe und seine glückliche Zukunft suchen und finden wird in enger Vereinigung mit der glorreichen Habsburgischen Dynastie. Die gesammte slovenische Presse hat die wahrthümliche Politik des «Narod» entschä-

den verurtheilt: der berufenste Factor, die Vertretung des Volkes, hat nun dieses Urtheil verificiert.

— (Slavischer Gesangverein.) In dem Concerte, welches der slavische Gesangverein in Wien Sonntags veranstaltete und zu welchem sich im kleinen Musikvereinssaale ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte, bildete das Werk zweier Mährer, nämlich die Cantate: «Pisno Hostynské», welche Vincenz Furch gedichtet und Ignaz Vojacek componiert hat, die Hauptnummer. An den Berg Hostein, einen vielbesuchten Wallfahrtsort, knüpfen sich den Mährern religiöse und historische Erinnerungen. Einzelne Theile der Cantate wurden in Wien schon früher zu Gehör gebracht; eine vollständige Durchführung derselben fand dort jedoch erst Sonntag statt. Der Männerchor, welchen Herr Chormeister Buchta stetig größerer Ausbildung und höheren Zielen zuführt, hielt sich, wie man uns berichtet, dabei vortrefflich und blieb frisch und schmiegsam, obwohl an seine Ausdauer große Anforderungen gestellt wurden. Die Cantate bildete die zweite Abtheilung des Concertes; die erste wurde durch den Hercegovcen-Chor von Hajdrich in glücklichster Weise eingeleitet; der Männerchor stand da im Ausdrucke der kriegerischen Rauheit einerseits und der schmerzlichen Bedrückttheit andererseits ganz auf der Höhe der Vortragskunst. Dann folgte eine Choralscene aus böhmischen Volksliedern von Pivoda, in welcher auch der weibliche Chor ein Wort mitzureden hatte und sich dieser Aufgabe in hübschster Weise entledigte. Vorkommende Soli für Sopran und Tenor fanden in Fräulein Frolba und Herrn Mlčoch ganz wackere Interpreten. Roguski's Barcarola und mit ihr das Publicum litt unter der übermäßigen Verwendung der Kopfstimme bei den Tenoren. Noch wirkten Herr Winteritz und Herr Boganič mit, von denen der erstere einen Satz aus Bruch's erstem Violinconcert spielte, der andere mit schöner Stimme und mit jener Art, welche den zukünftigen dramatischen Sänger verräth, zwei Lieder von Vilhar und Nedvčb vortrug. Beide, lebhaft empfangen, wurden zum Schlusse wiederholt gerufen.

— (Todesfall.) Einer telegraphischen Nachricht zufolge ist Herr Apotheker Ignaz Schniderschitz in Rann vorgestern morgens gestorben. Herr Schniderschitz gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten des steirischen Unterlandes; er war durch lange Jahre Bürgermeister von Rann und Obmann der dortigen Bezirksvertretung. Von 1871 bis 1884 vertrat er den Landgemeindenbezirk Rann im Landtage. Das Leichenbegängnis findet heute statt.

— (Die Statue des Kunstgewerbes.) Die am Portale des «Rudolfinums» befindliche Statue des Kunstgewerbes wurde durch den unerwartet späten und starken Schneefall im April nach kurz zuvor vorgenommener Beseitigung der Holzverplankung beschädigt. Die diesfalls vorgenommene Reparatur durch die Wiener Association der Bildhauer war nur von kurzem Bestande, es wurde daher der Einsatz eines neuen Armes aus dem nämlichen Steine an der Statue dem hiesigen Steinmetzmeister Toman übertragen, welcher die Nachreparatur zufriedenstellend diefertige ausführte.

— (Landtagswahl in Cilli.) Wie man uns aus Cilli mittheilt, hat eine gestern dortselbst stattgehabte Vertrauensmänner-Versammlung als Candidaten für die Landtagswahl des Landgemeindenbezirkes Cilli Herrn Dr. Josef Ernec, Advocaten in Cilli, aufgestellt. Der bisherige Vertreter dieses Bezirkes, Herr Dr. Dominkuš, hat bekanntlich sein Mandat niedergelegt.

— (Römerfunde in Tschernembl.) In der jüngsten Sitzung der ersten Section der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale gelangte ein Bericht des Herrn Bartholmä Pečnik in Gurkfeld über die Auffindung von fünf bisher unbekannten römischen Reliefsteinen in Tschernembl zur Verlesung. Die Commission nahm von dieser wichtigen Nachricht Kenntnis und beschloß weitere Erhebung.

— (Circus Schlegel.) Den Bewohnern unserer Stadt steht ein Circusvergnügen in Aussicht. In den nächsten Tagen trifft die Kunstreiter-Gesellschaft des Directors M. Schlegel mit angeblich 40 Personen, 25 Pferden, 2 Eseln und mehreren dressierten Hunden hier ein und eröffnet auf dem Kaiser-Josefs-Platz einen Cylus von Vorstellungen.

Kunst und Literatur.

— (Theodor Storm.) Wie wir von bekannter Seite erfahren, hat der norddeutsche Dichter Theodor Storm, derzeit in Hademarschen in Holstein, an einen seiner hiesigen Verehrer die briefliche Nachricht gelangen lassen, dass er trotz seiner 70 Jahre seine geistige Kraft ungeschwächt dem Dienste der deutschen Dichtung widmet, indem er an einer Deichnovelle: «Der Schimmelreiter», arbeitet, welche für das nächstjährige Aprilheft der «Deutschen Rundschau» bestimmt ist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»
Wien, 30. November. Die «Wiener Zeitung» publiciert die Delegationsbeschlüsse.
Budapest, 30. November. Im Finanzausschusse erklärte Tisza, dass bezüglich der Entziehung des Postdebets gegenüber dem ausländischen Blättern zwischen Ungarn und Oesterreich volle Reciprocität bestehe,

da die österreichische wie die ungarische Regierung derartige Verfügungen einander mittheilen und, sofern die andere Regierung zustimmt, das betreffende Blatt die Landesgrenze nicht passieren lassen.

Berlin, 30. November. Der Gesetzentwurf betreffs Organisation der Landwehr und des Landsturms ist dem Bundesrathe zugegangen.

Paris, 30. November. Es bestätigt sich, dass die Rechte entschlossen sei, in allen Wahlgängen einmüthig für den Admiral Dompierre zu stimmen. Wenn anderseits die Republikaner zwischen Freycinet und Ferry gespalten sein werden, werden voraussichtlich zahlreiche Wahlgänge nothwendig sein. Die Präsidenten der republikanischen Senatsgruppen beriefen eine Vollversammlung nach Versailles für Freitag früh ein.

Petersburg, 30. November. Der Artikel des «Nord» hat auf die russischen Journale eine für den Frieden günstige Wirkung gehabt.

Dublin, 30. November. Hartington und Gichen wohnten vorgestern einer unionistischen Kundgebung bei. Dieselben sprachen in längeren Reden für die Aufrechterhaltung der Union und constatirten, dass in Irland eine starke, den gebildeten Classen angehörige Minorität der Homerule-Partei gegenüberstehe.

Athen, 30. November. Die Kammer votierte mit 76 gegen 52 Stimmen der Regierung das Vertrauen.

Newyork, 30. November. Anarchist Rost wurde schuldig gesprochen. Die Urtheilverkündung erfolgte Montag.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 30. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Stroh, 9 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	5 69	6 85	Butter pr. Kilo	—	90
Rorn	4 6	5 5	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	3 41	4 65	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 27	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	5 50	Kalbsteisch	—	50
Heiden	4 22	5	Schweinefleisch	—	54
Hirse	3 74	4 65	Schäpffleisch	—	32
Kukuruz	5 36	5 40	Hänel pr. Stück	—	40
Erbsen 100 Kilo	2 50	—	Lauben	—	17
Linjen pr. Hektolit.	12	—	Hen pr. M.-Etr.	—	2 32
Erbsen	13	—	Stroh	—	1 96
Fisolen	11	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	6 50
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches, »	—	4 15
Schweinefleisch »	—	64	Wein, roth, 100 Lit.	—	28
Speck, frisch, »	—	56	— weißer, »	—	30
— geräuchert »	—	64			

Rudolfswert, 29. November. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	6 50		Butter pr. Kilo	—	90
Rorn	4 54		Eier pr. Stück	—	8
Gerste	4 39		Milch pr. Liter	—	40
Hafer	2 27		Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Halbfrucht	4 71		Kalbsteisch	—	48
Heiden	3 90		Schweinefleisch	—	30
Hirse	4 54		Hänel pr. Stück	—	—
Kukuruz	4 39		Lauben	—	—
Erbsen pr. Meter-Etr.	2 11		Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linjen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	2 40
Fisolen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Eimer	—	12
Schweinefleisch »	—	80	Wein, weißer, »	—	12
Speck, frisch, »	—	54			
Speck, geräuchert, »	—	80			

Angelommene Fremde.

Am 29. November.

Hotel Stadt Wien. Bräuner, Raimann, Schulz, Kaufleute, Wien.
— Hintner, Professor, Salzburg. — Bösl, Kaufmann, Graz.
— Jwenti Maria, Private, f. Sohn, Lichtenwald.
Hotel Elephant. Baron Schwegel, Geheimrath v.; Pollat, Kassa- und Stiglis, Kaufleute, Wien. — Scholz, f. f. Oberleutnant, Trient. — Moufrin, Privatier, Triest. — Koroset, Besitzer, St. Peter.
Hotel Baierischer Hof. Hinterkeiser, Schriftseker, Marburg. — Prislis, Tischler, Warasdin. — Etke, Reisender, Sibas.
Stofic, Besitzer, St. Veit. — Roskardo, Kaufm., Rovigno.
Gasthof Südbahnhof. Diamant, Beiler, Reisender, Wien. — Prastwiga, Schnellläufer, Wien. — Janzic, Reisender, Marburg.

Verstorbene.

Den 30. November. Rosalia Ramovš, Hausbesitzerin, 54 J., Floriansgasse 15, Herzklappenfehler.

Im Spitale:

Den 27. November. Maria Fiere, Inwohners-Tochter, 2 1/2 J., Variola.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Monat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Wetterlage am Morgen
November	7 u. Mg.	734.47	-3,2	D. schwach	Nebel	0,60
	30. 2 u. N.	733.45	2,2	D. schwach	halb heiter	Rebel
	9 u. Ab.	734.85	5,4	W. schwach	leicht bew.	Rebel

Morgens stark nassender Nebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, Sonnenschein, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 1,5°, um 0,1° über dem Normale.

Beantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

